

ZWISCHEN HOFFNUNG UND SORGE

Digitale Bildung an Schulen in Deutschland
und Europa aus Sicht von Eltern



Eine IPSOS-Erhebung im Auftrag der Vodafone Group Foundation

Inhalt

Vorwort	
Matthias Graf von Kielmansegg , Geschäftsführer Vodafone Stiftung Deutschland	3
Zusammenfassung der Studienergebnisse	5
Auswertung der Studienergebnisse	6
1. Selbsteinschätzung der digitalen Kompetenzen	6
2. Bildung und (digitale) Kompetenzen im 21. Jahrhundert	7
3. Zugang zu Technologie in der Schule	13
4. Bildungspolitik	16
5. Risiken und Potenziale digitaler Technologien	18
6. Aufklärung der Kinder über Chancen und Risiken digitaler Technologien durch ihre Eltern	21
Kommentierung der Studie	24
Prof. Dr. Yasmin Weiß , Professorin, Aufsichtsrätin, Autorin & Speakerin	24
Christiane Gotte , Vorsitzende des Bundeselternrates	26
Studiensteckbrief	28
Impressum	29

Vorwort

Digitale Bildung in Deutschland und Europa: vom Stiefkind zur Zukunftshoffnung?



Matthias Graf von Kielmansegg

Wenn Bund und Länder dieser Tage über die Fortsetzung und konkrete Ausgestaltung des sogenannten Digitalpaktes diskutieren, dann sind sie in ihrer Beschäftigung mit den damit einhergehenden Herausforderungen nicht allein. Viele Länder in Europa und der Welt stellen sich aktuell die Frage, wie sich schulische Bildung besser auf die technologischen und gesellschaftlichen Anforderungen des 21. Jahrhunderts vorbereiten kann und welche technischen, finanziellen und ideellen Voraussetzungen es dafür braucht. Wenn gleich die europäische Perspektive auf den ersten Blick angesichts der

Hoheit der Bundesländer in Bildungsfragen eher fern von der konkreten Umsetzungsebene erscheint, birgt sie bei genauerer Betrachtung interessante Erkenntnisse: Im Zeitalter der Digitalität, die alle Lebensbereiche betreffen wird, darf vor allem **Bildung zukünftig noch viel stärker im europäischen und globalen Vergleich** gedacht werden müssen. Denn gerade bei Bildungsfragen in der digitalen Welt wird das Wohl der Kinder und Jugendlichen und deren Recht auf freie und selbstbestimmte Persönlichkeitsentwicklung wesentlich durch Herausforderungen bestimmt, die nicht an nationalen Grenzen halt machen. Angesichts der sich verändernden Arbeitswelt geht es zudem auch um die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands und Europas in der Welt. Die Europäische Union hat dies nicht zuletzt mit der Ausrufung des aktuell stattfindenden *European Year of Skills* zum Ausdruck gebracht.

Neben Lehrpersonal in der Schule und Fachpersonal in der frühkindlichen Bildung spielen Eltern bei der Bildung von Kindern und Jugendlichen eine besondere Rolle: Sie prägen den Bildungsweg und haben einen maßgeblichen Einfluss auf den schulischen und beruflichen Erfolg ihrer Kinder. Die vorliegende Studie, die Teil einer groß angelegten Umfrage in zehn europäischen Ländern ist, **nimmt deshalb bewusst die Eltern in den Fokus. Deren Blick auf den Zustand sowie die Chancen und Herausforderungen digitaler Bildung steht im Mittelpunkt** der Untersuchung. Konkret waren für uns dabei unter anderem folgende Fragen von Interesse: Was denken die Eltern darüber, wie digitale Technologie im Unterricht eingesetzt werden sollte? Wie gut fördern sie selbst die Fähigkeiten des 21. Jahrhunderts? Wie verändert der Einsatz von technologischem Fortschritt im Klassenzimmer den Lernprozess? Hat der Einsatz digitaler Technologie mehr Potenzial oder Risiken und wie gut sind die Schülerinnen und Schüler mit digitalen Geräten ausgestattet?

Um die quantitativen Daten auch qualitativ einzuordnen, legen wir auch bei der vorliegenden Studie besonderen Wert darauf, **Expertinnen und Experten zu Wort kommen zu lassen**. Es freut uns daher, dass wir mit Christiane Gotte als Vorsitzende des Bundeselternrats eine kundige und versierte Vertreterin der deutschen Elternschaft gewonnen haben. Außerdem ordnet die Hochschullehrerin, Autorin, Aufsichtsrätin und Expertin für „Future Skills“ und „Future Work“, Prof. Dr. Yasmin Weiß, die Umfrageergebnisse ein und gibt zudem praktische Tipps für den Einsatz von technologischen Innovationen in Bildung und Erziehung.

Als Vodafone Stiftung Deutschland verstehen wir uns als **Plattform, Ideengeber und Vermittler im Konzert mit zentralen Stakeholdern der bildungspolitischen Debatte**. Diese Studie ist Teil dieses Selbstverständnisses. Die Perspektive der Eltern bietet eine sinnvolle und brauchbare Ergänzung, wenn in der aktuellen Debatte zwischen Bund und Ländern über die vielfältigen Gelingensbedingungen eines Digitalpakts 2.0 gesprochen wird. Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche und spannende Lektüre und freue mich, wenn Sie über die Ergebnisse und sich daraus ergebende Fragen mit uns in Kontakt treten.

Zusammenfassung der Studienergebnisse

- 1** Eine große Mehrheit der Eltern (79 %) glaubt, dass **digitale Kompetenzen für die Zukunft ihrer Kinder sehr wichtig** sind. Folglich stehen sie der digitalen Technologie im Klassenzimmer aufgeschlossen gegenüber.
- 2** Eltern mit hoher digitaler Kompetenz sprechen häufiger mit ihren Kindern über Chancen und Risiken der digitalen Technologie. „Digital gering qualifizierte Eltern“ wollen ihre Kinder ebenfalls bestmöglich unterstützen.
- 3** Eine große Mehrheit (86 %) ist der Meinung, dass **digitale Kompetenzen ein zentrales Lernziel an Schulen** sein sollten. Noch mehr stimmen der Aussage zu, dass digitale Technologien nicht nur in vereinzelt Fächern, sondern für den gesamten Lehrplan der Schule eingesetzt werden sollte.
- 4** Für die Mehrheit der Eltern steht außer Frage, dass das **Erlernen digitaler Kompetenzen für die berufliche Zukunft ihres Kindes sehr wichtig ist. 57 % der Eltern glauben, dass die Schule ihres Kindes gut ausgestattet ist**, um eine hochwertige digitale Bildung zu vermitteln. In den übrigen europäischen Ländern ist die Situation etwas besser.
- 5** Auch in Bezug auf die Kompetenzen Resilienz, kritisches Denken und kreatives Problemlösen klafft aus Sicht der Eltern eine **Lücke zwischen der Verantwortung der Schulen und ihrer Fähigkeit, diese auch wahrzunehmen**.
- 6** **Eltern anderer europäischer Länder** beurteilen die Leistungen der Schulen durchweg positiver mit Blick auf die Vermittlung von Kompetenzen wie Resilienz, Empathie und kreatives Problemlösen. Sie **sehen auch eindeutig mehr Potenzial in digitalen Technologien als deutsche Eltern**.
- 7** Von der Politik erwarten die Befragten vor allem **mehr Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer über den Einsatz digitaler Werkzeuge im Unterricht**. Außerdem befürworten 69 % **europaweit einheitliche Standards** für die Nutzung digitaler Technologien an Schulen.

Auswertung der Studienergebnisse

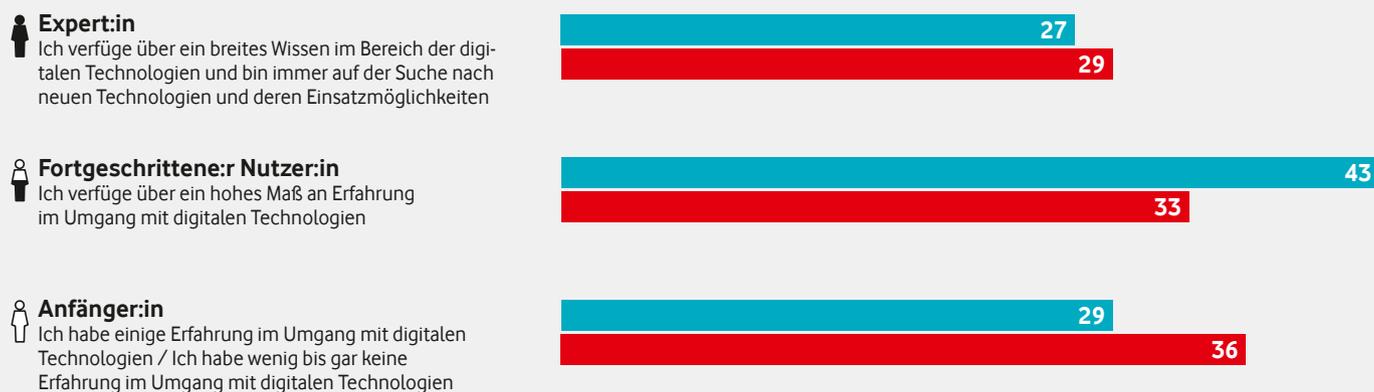
1. Selbsteinschätzung der digitalen Kompetenzen

Um im Laufe der Umfrage die Chance auf aussagekräftige Antworten zu verschiedenen Aspekten im Zusammenhang mit der digitalen Schulbildung zu erhöhen, standen zunächst Fragen zur Selbsteinschätzung der Befragten an. Ein Drittel (33 %) der befragten Eltern in Deutschland sieht sich selbst als erfahren im Umgang mit digitalen Technologien und ordnet sich den Fortgeschrittenen zu. Im Vergleich dazu sind es 43 % der Eltern in den befragten europäischen Ländern. Knapp ein Drittel (29 %) der befragten Eltern verstehen sich selbst als Expert:innen. Sie schreiben sich ein breites Wissen im Bereich digitaler Technologien zu und sind stets auf der Suche nach neuen Technologien und deren Einsatzmöglichkeiten. Etwas mehr als ein Drittel (36 %) hingegen versteht sich selbst als Anfänger:innen (→ **Abbildung 1**). Bemerkenswert ist demnach, dass sich deutsche Eltern im europäischen Vergleich zwar etwas häufiger als Expert:innen einstufen. Bei den Kategorien der fortgeschrittenen und grundständigen Nutzer:innen jedoch deutlich zurückhaltender sind als europäische Eltern.

Abbildung 1:
Das selbst zugeschriebene Kompetenz-Niveau der Eltern

Welche der folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Sie zu?

Auswertung in %



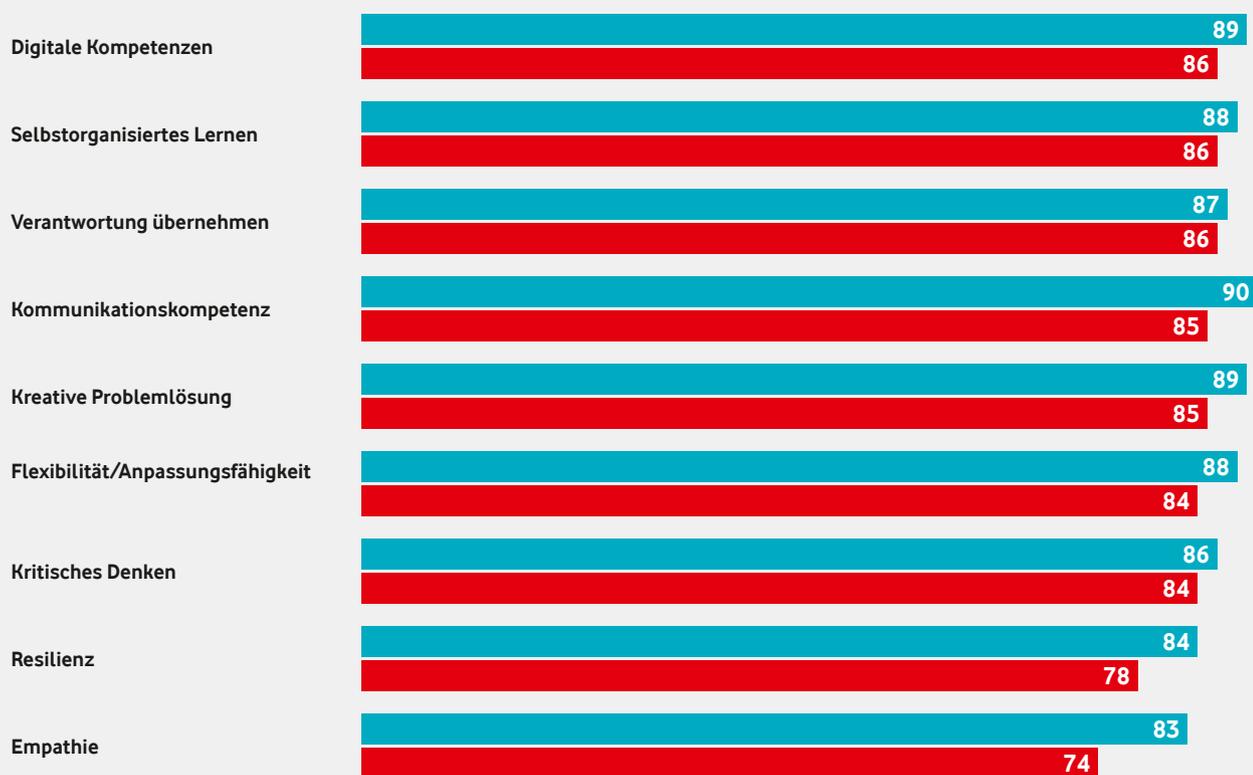
2. Bildung und (digitale) Kompetenzen im 21. Jahrhundert

Wie schätzen Eltern in Deutschland die Rolle von Schulen bei der Förderung verschiedener Kompetenzen ein? Mit 86 % stimmte ein großer Teil der befragten Eltern zu, dass Schulen die Verantwortung haben, digitale Kompetenzen zu fördern. Neben den digitalen Kompetenzen wird auch das selbstorganisierte Lernen und das Erlernen von Verantwortungsübernahme als wichtig erachtet (jeweils 86%). Darüber hinaus sind 85% der Eltern der Meinung, dass Schulen Kommunikations- und kreative Problemlösungskompetenzen fördern sollten. Flexibilität bzw. Anpassungsfähigkeit und kritisches Denken liegen bei 84%. Am unteren Ende der Skala liegt die Förderung von Resilienz und Empathie, für die jeweils 78% und 74% der Eltern die Schulen in die Verantwortung nehmen (→ **Abbildung 2**). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Eltern in Deutschland ein hohes Maß an Verantwortungsübernahme von den Schulen erwarten, wenn es um die Förderung eines breiten Fächers an Kompetenzen geht, die für das 21. Jahrhundert relevant sind. Eine gute Förderung digitaler Kompetenzen ist den befragten Eltern dabei zwar äußerst wichtig, sie wird allerdings nicht für wichtiger als soziale Kompetenzen erachtet.

Abbildung 2:
Die Verantwortung der Schulen
Unterscheidung Deutschland/Europa

Inwieweit sehen Sie es als Verantwortung der Schulen an, die folgenden Kompetenzen bei den Schüler:innen zu fördern?

Auswertung in % der jeweils zwei höchsten Zustimmungswerte



Skala: 1 = stimme voll zu bis 4 = stimme nicht zu

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

■ Europa ■ Deutschland

Fragt man nach den aktuellen Förderungsmöglichkeiten der Schulen, sind deutsche Eltern der Meinung, dass die Schulen am besten in der Lage sind, Kommunikationskompetenzen zu fördern, wobei 76 % der Eltern zustimmen oder vollständig zustimmen. Dahinter folgen die Möglichkeiten, die Kompetenzen „Verantwortungsübernahme“ (74 %) und „selbstorganisiertes Lernen“ (72 %) zu fördern (→ **Abbildung 3**).

Digitale Kompetenzen werden von 70 % der Eltern als gut gefördert angesehen, während Flexibilität bzw. Anpassungsfähigkeit und kreative Problemlösungsfähigkeiten mit 69 % bzw. 67 % folgen. Kritisches Denken, Empathie und Resilienz werden jedoch als weniger gut gefördert verstanden. Im Vergleich dazu sind die europäischen Werte in allen Kategorien höher.

Abbildung 3: Die Förderung von 21st Century Skills – wird die Schule ihrer Verantwortung gerecht? Unterscheidung Deutschland/Europa

Inwieweit glauben Sie, dass die Schule Ihres Kindes die Entwicklung der folgenden Kompetenzen fördert?

Auswertung in % der jeweils zwei höchsten Zustimmungswerte



Skala: 1 = stimme voll zu bis 4 = stimme nicht zu

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

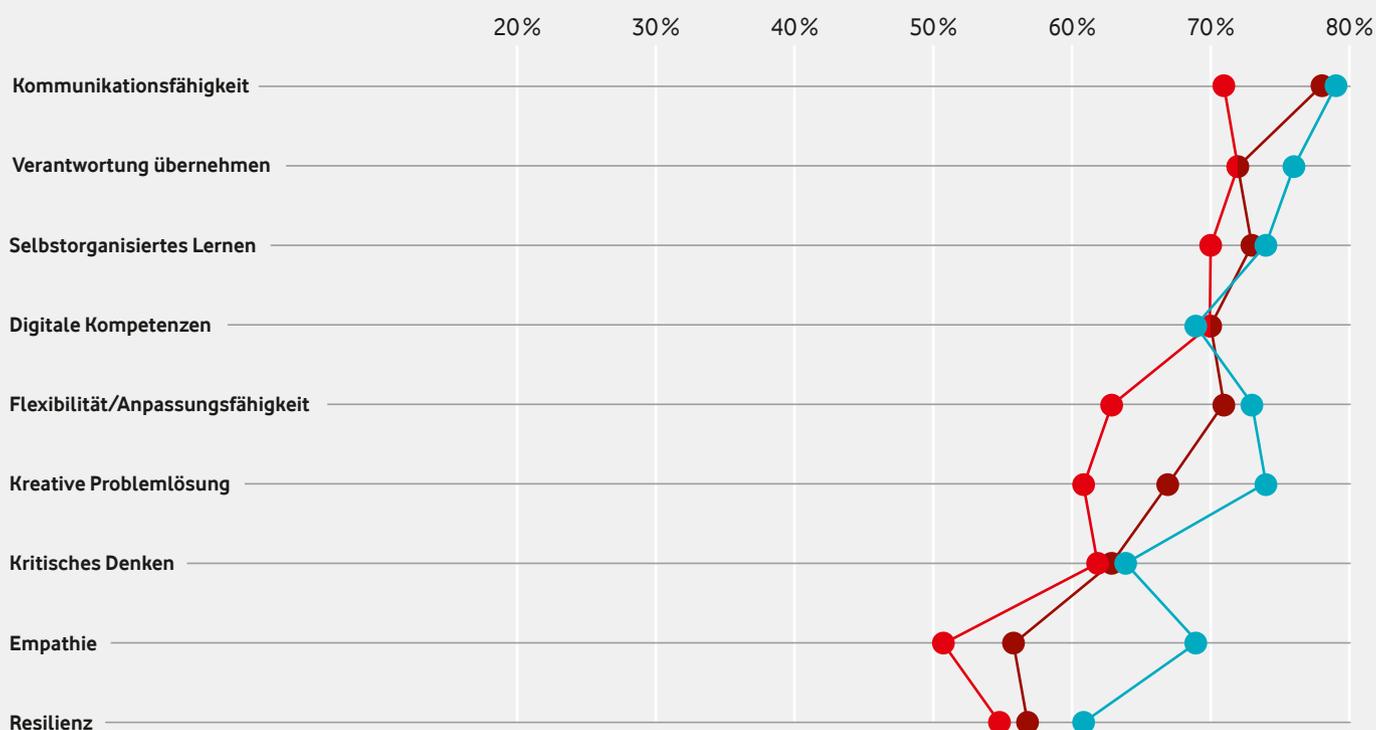
■ Europa ■ Deutschland

Schaut man auf die Wahrnehmung der Eltern in Deutschland bezüglich der Kompetenzförderung in den Schulen ihrer Kinder (aufgeteilt nach den Schulstufen: Grundschule, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II), so wird deutlich, dass die Eltern den Grundschulen und der Sekundarstufe II eine bessere Kompetenzförderung zuschreiben als den Schulen der Sekundarstufe I (→ **Abbildung 4**).

Abbildung 4: Die Förderung von 21st Century Skills – wird die Schule ihrer Verantwortung gerecht? Nach Schulstufe, in Deutschland

Inwieweit glauben Sie, dass die Schule Ihres Kindes die Entwicklung der folgenden Kompetenzen fördert?

Auswertung in % der jeweils zwei höchsten Zustimmungswerte



Skala: 1 = stimme voll zu bis 4 = stimme nicht zu

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

● Grundschule ● Sekundarstufe I ● Sekundarstufe II

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der Studie eine beachtliche Diskrepanz zwischen der Verantwortung, die deutsche Eltern den Schulen bezüglich der Förderung bestimmter Kompetenzen zuschreiben, und der wahrgenommenen Förderung dieser Kompetenzen durch die Schulen (→ **Abbildung 5**).

Besonders hervorzuheben sind hierbei die Kompetenzen im Bereich der Resilienz, kritisches Denken und kreatives Problemlösen. Bei der Förderung dieser Kompetenzen müssen Schulen aus Sicht der befragten Lehrkräfte die größten Verbesserungen herbeiführen.

Abbildung 5:
Verantwortung der Schulen vs. tatsächliche Förderung der folgenden Kompetenzen bei den Schüler:innen
Werte für Deutschland

a: Inwieweit sehen Sie es als Verantwortung der Schulen an, die folgenden Kompetenzen bei den Schüler:innen zu fördern?

b: Inwieweit glauben Sie, dass die Schule Ihres Kindes die Entwicklung dieser Kompetenzen fördert?

Auswertung in % der jeweils zwei höchsten Zustimmungswerte



Skala: 1 = stimme voll zu bis 4 = stimme nicht zu

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

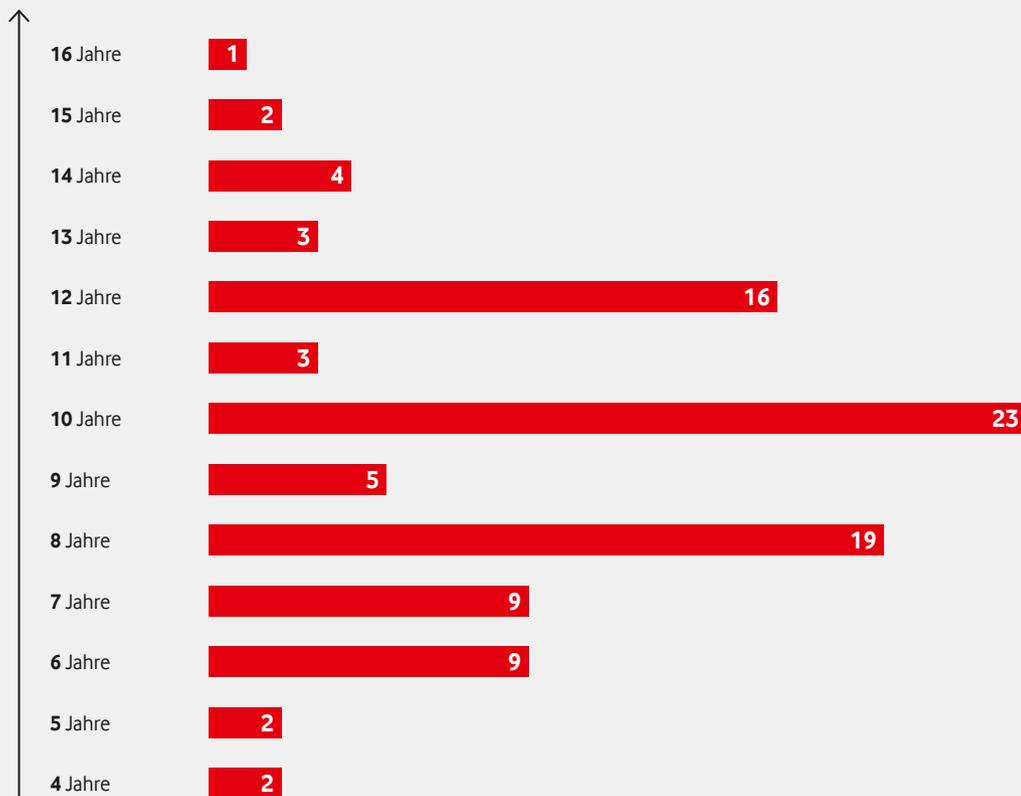
■ Verantwortung ■ Förderung

Wenn es um das Alter geht, in dem Schüler:innen das erste Mal mit digitaler Hardware in der Schule arbeiten sollten, ergibt sich keine eindeutige Mehrheit unter den befragten Eltern in Deutschland. Die meisten Eltern vertreten den Standpunkt, dass ein Alter zwischen acht und zehn Jahren angemessen sei. Nur 4% der befragten Eltern sprechen sich für einen Beginn im Alter von fünf Jahren oder jünger aus (→ **Abbildung 6**).

Abbildung 6:
Alter für die Arbeit mit Hardware zum ersten Mal
Werte für Deutschland

Wie alt sollte ein Kind/ein:e Jugendlich:e Ihrer Meinung nach sein, wenn in einer Bildungseinrichtung zum ersten Mal mit digitalen Geräten gearbeitet wird?

Auswertung in %



Basis: Alle Teilnehmenden mit einer Erwähnung bei diesem Item; n = 787; angegeben ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“

86% der Befragten in Deutschland stimmen der Aussage zu, dass die Vermittlung digitaler Kompetenzen ein zentrales Lernziel in Schulen werden sollte. Noch höher ist die Zustimmung zur Verwendung digitaler Technologie als fächerübergreifender Bestandteil des Lehrplans: 89% der deutschen Befragten stimmen zu (→ **Abbildung 7**).

Diese Zahlen spiegeln die große Bedeutung einer konsequenten Förderung digitaler Kompetenzen im Bildungssystem wider. Deutlich wird zudem, dass deutsche Eltern diese Ansichten stärker vertreten als der europäische Durchschnitt der Befragten.

Abbildung 7:
Die Förderung digitaler Kompetenz in Schulen und die Nutzung digitaler Technologie als fester Bestandteil der Lehrpläne
Unterscheidung Deutschland/Europa

Auswertung in %

Sind Sie der Meinung, dass die Vermittlung von digitalen Kompetenzen als zentrales Lernziel in Schulen behandelt werden sollte?



Sind Sie der Meinung, dass digitale Technologien im gesamten Lehrplan der Schule eingesetzt werden sollten?



3. Zugang zu Technologie in der Schule

Damit digitale Kompetenzen ein zentrales Lernziel an Schulen werden können, ist eine gute Ausstattung und ein barrierefreier Zugang zu digitaler Technologie an Schulen Voraussetzung. Mit 72 % gibt der Großteil der Eltern in Deutschland an, dass ihr Kind in der Schule bereits Zugang zu digitalen Lernmitteln hat. Damit liegt Deutschland leicht hinter dem europäischen Durchschnitt von 78 % (→ **Abbildung 8**).

Das Tablet ist dabei mit Abstand die weitverbreitetste Hardware, die in deutschen Schulen Anwendung findet, unabhängig von der Schulform (Grund-, Sekundarstufe I und II): 68 % der befragten Eltern gaben an, dass ihrem Kind in der Schule Tablets zur Verfügung stehen. Erst mit 27 Prozentpunkten weniger folgt der Laptop. Im Vergleich zu Deutschland werden in Europa Tablets insgesamt weniger häufig in der Schule genutzt (→ **Abbildung 8**).

Abbildung 8: Digitale Tools in der Schule Unterscheidung Deutschland/Europa

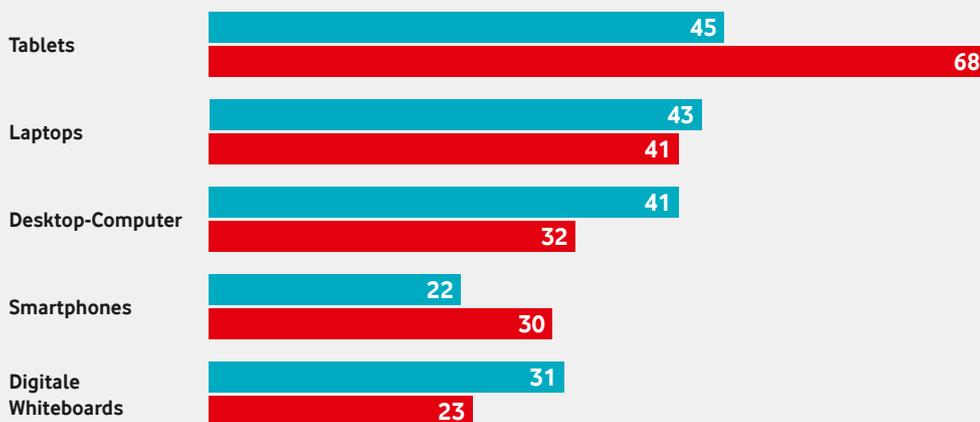
Auswertung in %

Hat Ihr Kind in der Schule Zugang zu digitalen Lernmitteln?



Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000;
angegeben ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“

Welche digitalen Lernmittel stellt die Schule Ihres Kindes für die Nutzung vor Ort zur Verfügung?



Basis: Alle Teilnehmenden, deren Kinder Zugang zu digitalen Lernmitteln haben, n = 715;
angegeben ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“.

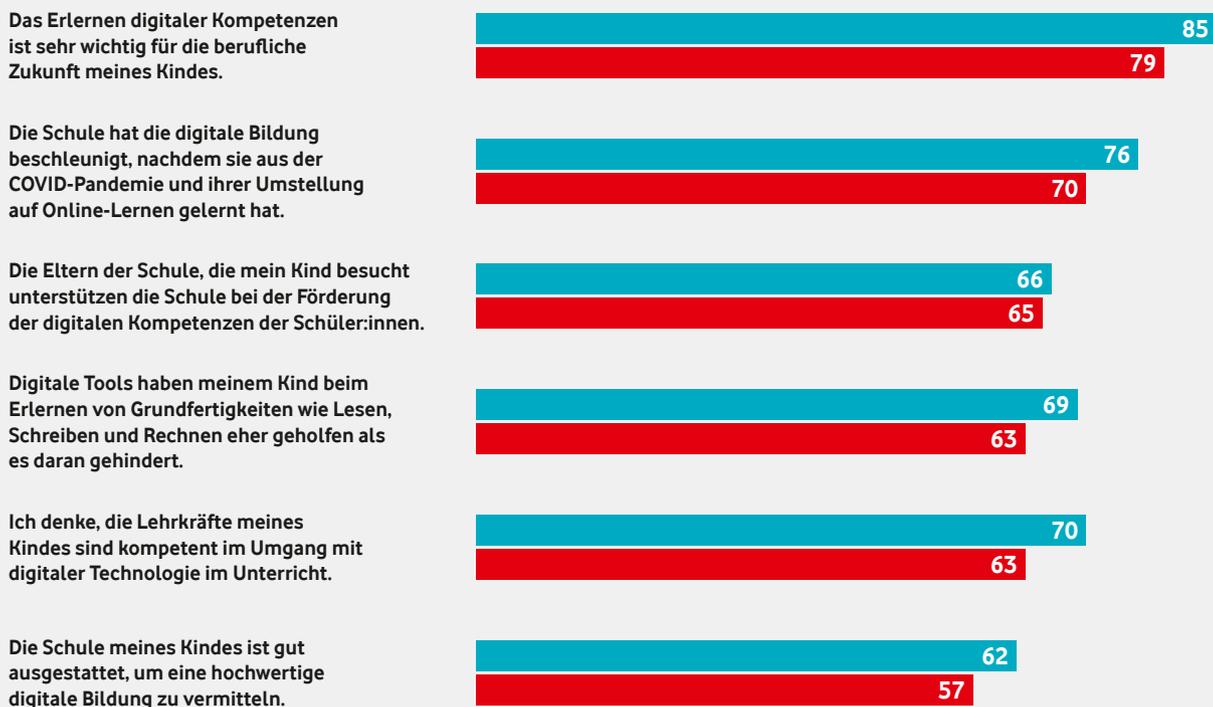
Europa Deutschland

Grundsätzlich steht für den Großteil (79%) der befragten Eltern in Deutschland fest, dass das Erlernen digitaler Kompetenzen wichtig für die berufliche Zukunft ihres Kindes ist. Zudem folgen sie der Einschätzung, dass Schulen die digitale Bildung als Resultat der COVID-Pandemie beschleunigt und aus ihrer Umstellung auf Online-Lernen gelernt haben. Allerdings sind nur 57% der Eltern der Ansicht, dass die Schule ihres Kindes gut genug ausgestattet ist, um eine hochwertige digitale Bildung zu vermitteln. In Europa ist die Situation mit Blick auf diese Aspekte etwas besser (→ **Abbildung 9**).

Abbildung 9: Unterricht und digitale Technologien Unterscheidung Deutschland/Europa

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über Unterricht und digitale Technologien in Bezug auf die Schule, die Ihr Kind besucht, zu?

Auswertung in % der jeweils zwei höchsten Zustimmungswerte



Skala: 1 = stimme voll zu bis 4 = stimme nicht zu

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

Europa Deutschland

Die Mehrheit der befragten Eltern in Deutschland sieht den größten Bedarf für den Einsatz digitaler Lernmittel im Unterricht in der technischen Ausstattung der Schulen, gefolgt von den digitalen Kompetenzen der Lehrkräfte. Allerdings sehen sie weniger Bedarf bei der Motivation der Lehrkräfte und Schulen. Dieses Bild zeichnet sich in ähnlicher Weise in den anderen befragten europäischen Ländern ab (→ **Abbildung 10**).

Abbildung 10:
Größter Bedarf an Verbesserungen
Unterscheidung Deutschland/Europa

Wo besteht Ihrer Meinung nach der größte Verbesserungsbedarf beim Einsatz digitaler Tools im Unterricht?

Auswertung in %



Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

■ Europa ■ Deutschland

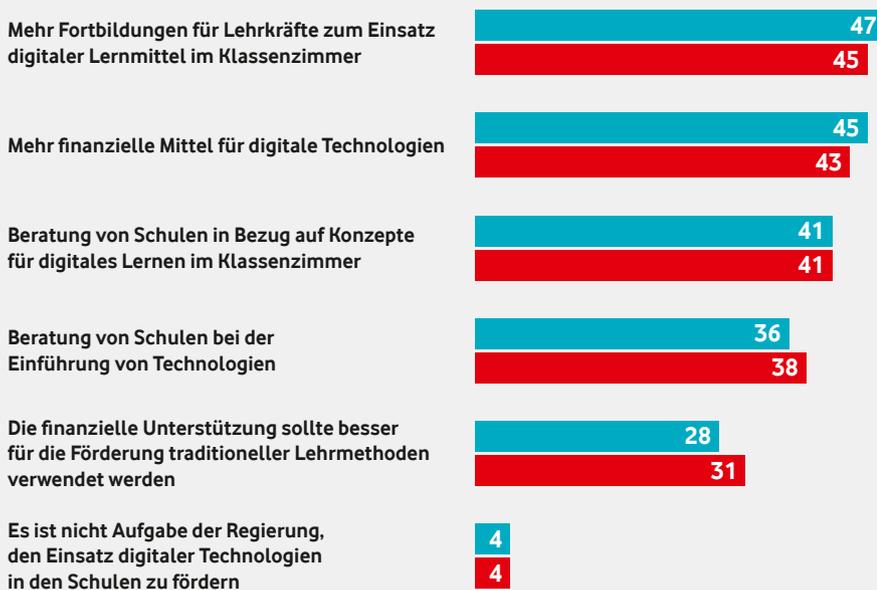
4. Bildungspolitik

In der Diskussion rund um Veränderungen und Verbesserungen im Schulsystem und Bildungswesen werden klare Erwartungen an die Bildungspolitik als einen wichtigen Akteur formuliert. 45% der Eltern in Deutschland sind der Meinung, dass die Politik Fortbildungen für Lehrkräfte in Sachen Digitalität fördern sollte. Dies ist dicht gefolgt von dem Wunsch, Schulen mehr Mittel für Technologien zur Verfügung zu stellen und ihnen ein Konzept für gutes Lernen in Digitalität im Klassenzimmer an die Hand zu geben. Das unterstreicht nochmals die Bedeutung politischer Rahmensetzung und Unterstützung in diesem Themengebiet. Europaweit zeigt sich hier eine ähnliche Erwartungshaltung (→ **Abbildung 11**).

Abbildung 11:
Politische Unterstützung für Schulen
Unterscheidung Deutschland/Europa

Was sollte die Regierung Ihrer Meinung nach tun, um die Nutzung digitaler Technologien in Schulen besser zu unterstützen?

Auswertung in %



Mehrfachnennungen möglich

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

■ Europa ■ Deutschland

Die befragten europäischen Eltern gehen sogar noch einen Schritt weiter und fordern in der Mehrheit (69%) einheitliche europäische Standards in der digitalen Bildung. Dies umfasst Standards sowohl für den Einsatz digitaler Technologien als auch für die Vermittlung von digitalen Kompetenzen in Schulen. In anderen europäischen Ländern wird dieser Wunsch noch etwas deutlicher geäußert (→ **Abbildung 12**).

Abbildung 12:
Einheitliche Standards für digitale Technologie und digitale Kompetenzen für Europa
Unterscheidung Deutschland/Europa

Auswertung in %

Würden Sie europaweit einheitliche Standards für den Einsatz digitaler Technologien in Schulen unterstützen?



Würden Sie einheitliche europäische Standards für die Vermittlung von digitalen Kompetenzen unterstützen?



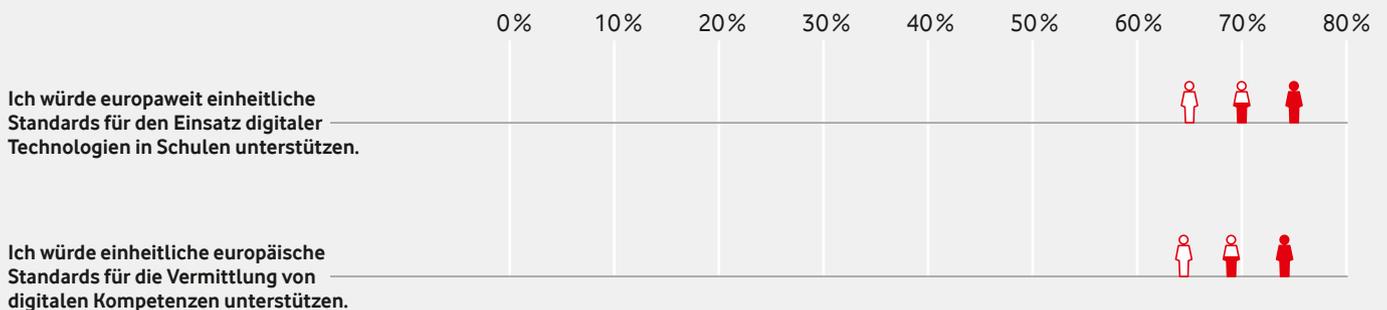
Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; angegeben ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“

■ Europa ■ Deutschland

Unter Berücksichtigung des digitalen Kompetenzniveaus Eltern in Deutschland zeigt sich, dass die Forderung nach einheitlichen europäischen Standards in der digitalen Bildung umso entschiedener befürwortet wird, je höher das digitale Kompetenzniveau der Eltern ist (→ **Abbildung 13**).

Abbildung 13:
Einheitliche Standards für digitale Technologie und digitale Fähigkeiten
Nach Kompetenzniveau, in Deutschland

Auswertung in %



Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; angegeben ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“

👤 Anfänger:in 👤 Fortgeschrittener Nutzer:in 👤 Expert:in

5. Risiken und Potenziale digitaler Technologien

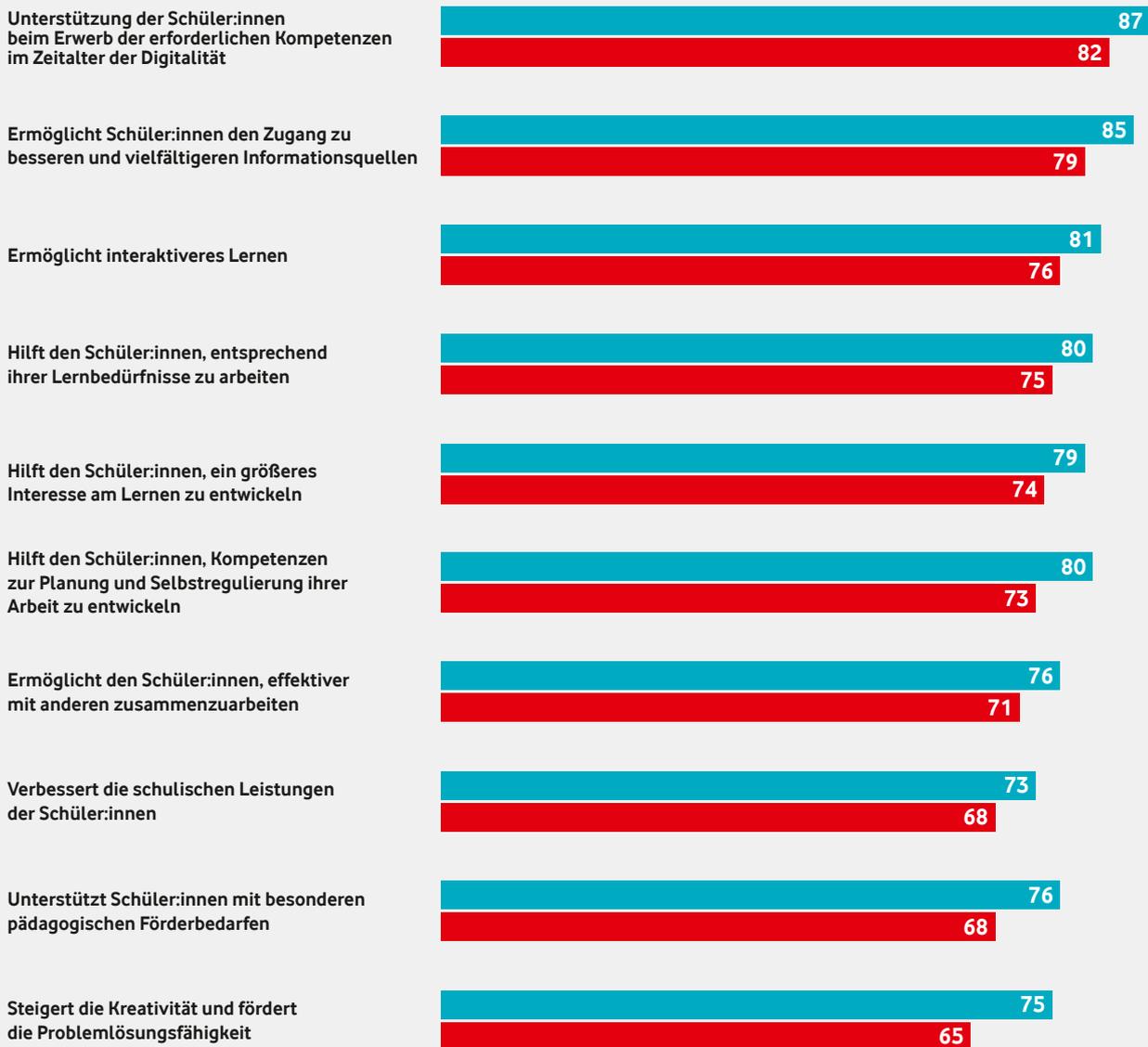
Im europäischen Vergleich sind Eltern in Deutschland weniger überzeugt vom Potenzial digitaler Technologie im Bildungsbereich. Die größten Unterschiede bestehen bei der Unterstützung von Schüler:innen mit besonderen pädagogischen Förderbedarfen sowie der Förderung von Kreativität und Problemlösefähigkeit (→ **Abbildung 14**). Folgende Schlussfolgerungen lassen sich formulieren:

1. Das größte Potenzial der digitalen Technologien für das Lehren und Lernen wird in der Aneignung wichtiger Kompetenzen im Zeitalter der Digitalität sowie im Zugang zu besseren Informationsquellen und interaktiven Lernmethoden gesehen.
2. Europäische Eltern sind positiver gegenüber dem Potenzial der digitalen Technologien eingestellt als deutsche Eltern.
3. Eltern mit besser ausgeprägten digitalen Kompetenzen stehen dem Potenzial der digitalen Technologien für das Lehren und Lernen deutlich positiver gegenüber als Eltern mit geringeren Kenntnissen. Dies legt nahe, dass die Einschätzung des Potenzials digitaler Technologie stark mit den eigenen digitalen Kompetenzen und Erfahrungen zusammenhängt.

Abbildung 14: Chancen der digitalen Technologie Unterscheidung Deutschland/Europa

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über die Chancen der digitalen Technologien beim Lehren und Lernen zu?

Auswertung in % der jeweils zwei höchsten Zustimmungswerte



Skala: 1 = stimme voll zu bis 4 = stimme nicht zu

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; angegeben ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“

Europa Deutschland

Insgesamt sehen Eltern in Deutschland etwas weniger Risiken in digitalen Technologien als Eltern im europäischen Vergleich. Der größte Unterschied besteht bei der Sorge um den Umgang mit unzuverlässigen und irreführenden Informationen. Die größten Bedenken, sowohl in Deutschland als auch in Europa, bestehen bezüglich der Schwächung traditioneller Kompetenzen und einer möglichen Abhängigkeit von digitalen Geräten. Die geringsten Bedenken und gleichzeitig größte Übereinstimmung im europäischen Vergleich besteht bezüglich einer möglichen Abwertung der Rolle der Lehrkraft. Dies ist die einzige Aussage, bei der es keine Unterschiede zwischen Einschätzung der befragten Eltern in Deutschland und in Europa gibt.

Abbildung 15: Risiken digitaler Technologien im Unterricht Unterscheidung Deutschland/Europa

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über die Risiken digitaler Technologien und Medien beim Lehren und Lernen zu?

Auswertung in % der jeweils zwei höchsten Zustimmungswerte



Skala: 1 = stimme voll zu bis 4 = stimme nicht zu

Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben

Europa Deutschland

6. Aufklärung der Kinder über Chancen und Risiken digitaler Technologien durch ihre Eltern

Wie oft sprechen Eltern in Deutschland mit ihren Kindern über deren Erfahrungen mit digitaler Technologie? Deutlich wird, dass Eltern mit höheren digitalen Kompetenzen (Expert:innen) häufiger mit ihren Kindern über digitale Technologien sprechen. 31 % von ihnen geben an, das „sehr häufig“ zu tun, während weitere 44 % es „häufig“ tun.

Bei den fortgeschrittenen Nutzer:innen sprechen 15 % „sehr häufig“ und 43 % „häufig“ über digitale Technologien mit ihren Kindern. Unter den Anfänger:innen geben 19 % an, „sehr häufig“ über digitale Technologien zu sprechen, während 34 % das „häufig“ tun (→ **Abbildung 16**). Das Ergebnis, dass mehr als die Hälfte der Eltern mit geringeren digitalen Kompetenzen angibt, häufig oder sehr häufig mit ihren Kindern über die Nutzung digitaler Technologien zu sprechen, lässt vermuten, dass das Bewusstsein für die Bedeutung digitaler Kompetenzen weit verbreitet ist, unabhängig vom eigenen Kenntnisstand.

Abbildung 16:
Austausch über digitale Technologien zwischen Eltern und Kindern
Nach Kompetenzniveau, in Deutschland

Wie oft sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine Erfahrungen im Umgang mit digitalen Technologien und mit dem Internet?



Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben



Anfänger:in



Fortgeschrittener Nutzer:in



Expert:in

Deutlich werden auch zwei weitere Aspekte der Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern hinsichtlich digitaler Technologie: die Diskussion der Chancen und der Risiken, die mit der Nutzung digitaler Technologien einhergehen. Die Ergebnisse zeigen, dass in Deutschland 20% der Eltern „sehr häufig“ und 31% „häufig“ mit ihren Kindern über die Chancen sprechen, die digitale Technologien bieten. Im europäischen Vergleich sind es 18%, die „sehr häufig“, und 37%, die „häufig“ diese Gespräche führen.

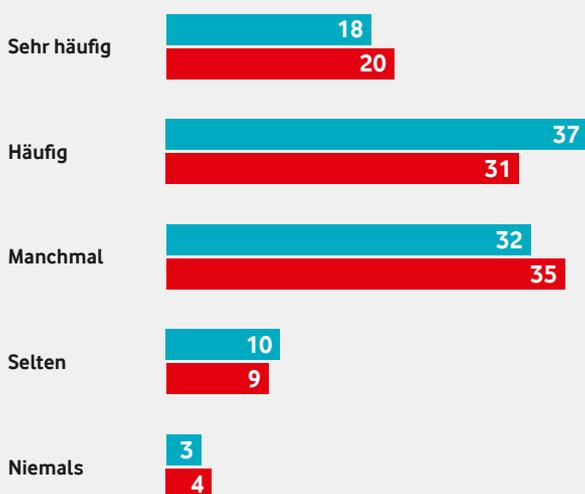
Gleichzeitig wird deutlich, dass sowohl in Deutschland als auch in den befragten europäischen Ländern Eltern dazu neigen, häufiger über die Risiken als über die Chancen digitaler Technologien zu sprechen. In Deutschland geben 27% der Eltern an, „sehr häufig“ über Risiken zu sprechen, während weitere 32% dies „häufig“ tun. Europäisch gesehen sind die Zahlen ähnlich. (→ **Abbildung 17**)

Diese Daten verdeutlichen, dass Eltern sowohl die Chancen als auch die Risiken digitaler Technologien erkennen und versuchen, ihre Kinder über beides aufzuklären.

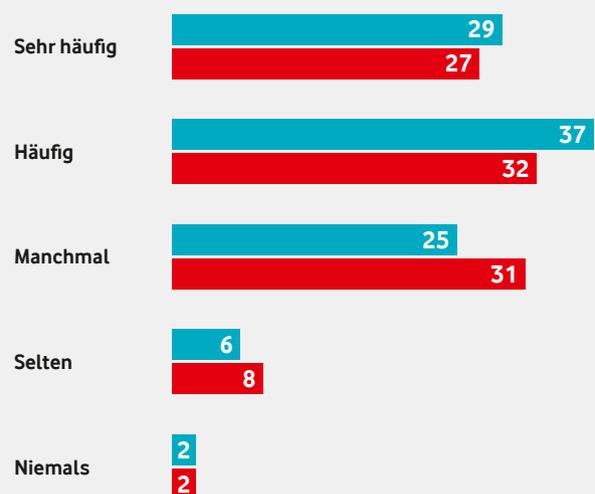
Abbildung 17: Gespräche über Chancen und Risiken digitaler Technologien Unterscheidung Deutschland/Europa

Auswertung in %

Wie oft sprechen Sie mit Ihrem Kind über die **Chancen** im Zusammenhang mit digitaler Technologie?



Wie oft sprechen Sie mit Ihrem Kind über die **Risiken** im Zusammenhang mit digitaler Technologie?



Die Frage nach der Kommunikation über die Chancen und Risiken ist ebenfalls aussagekräftig, wenn die Eltern in Deutschland nach ihrem Kenntnisstand in digitalen Technologien aufgeteilt werden. 30% der Expert:innen sprechen „sehr häufig“ und 38% „häufig“ über die Chancen digitaler Technologien. Bei den fortgeschrittenen Benutzer:innen sinken diese Zahlen auf 13% und 33% und bei den Anfänger:innen auf 19% und 25%. Bei den Risiken sprechen 40% der Expert:innen „sehr häufig“ und 28% „häufig“ darüber (→ **Abbildung 18**). Digital affine Eltern sprechen häufiger über die Möglichkeiten und Risiken digitaler Technologien im Vergleich zu Eltern, die weniger digitale Erfahrung haben. Dieses Bewusstsein und Engagement könnte dazu beitragen, dass ihre Kinder besser auf ein Leben in Digitalität vorbereitet sind.

Abbildung 18:
Gespräche über Chancen und Risiken digitaler Technologien
Nach Kompetenzniveau, in Deutschland

Wie oft sprechen Sie mit Ihrem Kind über die **Chancen** im Zusammenhang mit digitaler Technologie?



Wie oft sprechen Sie mit Ihrem Kind über die **Risiken** im Zusammenhang mit digitaler Technologie?



Basis: Alle Teilnehmenden; n = 1.000; ohne „weiß nicht“ / „möchte nicht antworten“ angegeben



Anfänger:in



Fortgeschrittene:r Nutzer:in



Expert:in

Kommentierung der Studie, Prof. Dr. Yasmin Weiß

„30 Minuten Screentime pro Tag reichen aus“

In ihrer Arbeit baut **Frau Prof. Dr. Yasmin Weiß**, Aufsichtsrätin, Speakerin und Autorin von u. a. „Weltbeste Bildung – Wie wir unsere digitale Zukunft sichern“ immer wieder Brücken zwischen der akademischen Forschung und der betrieblichen Praxis. Auf LinkedIn erreicht sie knapp 80.000 Menschen, als Mutter lauschen ihr zuhause ihre beiden Kinder. Im Interview mit der Vodafone Stiftung Deutschland spricht sie über den Zusammenhang zwischen Sozial- und Technologiekompetenz, gibt Beispiele, wie Eltern bei der Nutzung digitaler Tools gute Vorbilder sein können, und erklärt, wie in den USA oder Singapur Kinder zu Gestalter:innen der digitalen Zukunft werden.



VSD: Frau Weiß, Sie sind BWL-Professorin, Expertin für die Themen „Future and Digital Skills“, haben als Personalmanagerin bei einem großen Konzern gearbeitet, kennen demnach aus wissenschaftlicher und praktischer Tätigkeit die aktuellen und zukünftigen Anforderungen an Kinder und Jugendliche. Wenn in unserer Umfrage eine große Mehrheit von 79% der befragten Eltern in Deutschland der Aussage zustimmt, dass das Erlernen digitaler Kompetenzen sehr wichtig für die berufliche Zukunft der Kinder ist, dann dürfte vieles zum Selbstläufer werden, oder?

Weiß: Wir haben ja kein Erkenntnisproblem, dass Digitalkompetenzen wichtig sind, sondern ein Umsetzungsproblem, wie wir flächendeckend Digitalkompetenzen von Kindesbeinen an vermitteln. Mit Digitalkompetenzen meine ich übrigens alle Kompetenzen, die wir benötigen, um sich bewusst, verantwortungsvoll und erfolgreich in der digital vernetzten Welt

zu bewegen. Dies schließt neben Technologiekompetenz auch Selbstkompetenz und soziale Fähigkeiten ein.

VSD: Unsere aktuelle Umfrage nimmt bewusst Eltern in den Blick, da deren Rolle als wichtige Akteur:innen bei der Bildung und Erziehung ihrer Kinder oftmals unterschätzt wird. Unabhängig vom eigenen Kompetenzniveau gibt es bei den Befragten ein großes Interesse daran, die Kinder in Bezug auf digitale Technologien zu unterstützen und sich mit ihnen über Chancen und Risiken der Nutzung regelmäßig auszutauschen. Wie tun Sie persönlich das, wenn Sie als Mutter zweier Kinder über diese Themen sprechen?

Weiß: Ich halte meine Kinder nicht von digitalen Medien fern, sondern erkläre ihnen, warum 30 Minuten Screentime pro Tag ausreichen müssen. Es ist wichtig, dass Kinder das „Warum?“ hinter einer ausbalancierten und damit auch li-



Im Dialog mit Kindern und Jugendlichen bleiben; gerade in Bezug auf mögliche Risiken ist es wichtig, stets ein offenes Ohr zu haben.“

mitierten Nutzung digitaler Medien verstehen. Zudem spreche ich mit meiner älteren Tochter, die jetzt in der ersten Klasse ist, auch schon offen darüber, was „digitaler Anstand“ ist, sodass sie von Beginn an dafür sensibilisiert wird.

VSD: Ängste und Skepsis gegenüber neuen Technologien abzulegen, darüber schreiben Sie auch in Ihrem Buch „Weltbeste Bildung – Wie wir unsere digitale Zukunft sichern“. Was können Schulen, Eltern und Lehrer:innen ganz konkret tun, um Kindern und Jugendlichen einen verantwortungsvollen, konstruktiv-kritischen, aber gleichzeitig auch innovationsfreundlichen Umgang mit neuen Technologien zu vermitteln?

Weiß: 1. Selbst gute Vorbilder sein in Bezug auf einen ausbalancierten Umgang mit Smartphones und Tablets. Sehr viele Eltern sind in Anwesenheit ihrer Kinder selbst zu viel mit ihren digitalen Geräten beschäftigt.

2. Selbst am Ball bleiben, wie wir neue Technologien, z. B. eine generative künstliche Intelligenz, sinnvoll und bewusst einsetzen können, um unseren Alltag besser bewältigen und Aufgaben effizienter lösen zu können.

3. Im Dialog mit Kindern und Jugendlichen bleiben; gerade in Bezug auf mögliche Risiken ist es wichtig, stets ein offenes Ohr zu haben.

4. Inspirierende Praktiker:innen und Role Models an die Schulen bringen, um in praktischen „Use Cases“ aufzuzeigen, welches konkretes Potenzial die neuen Technologien mitbringen und so hoffentlich viele junge Menschen als Nachwuchskräfte hierfür begeistern.

VSD: Sie sind im Ausland zur Schule gegangen und kennen dank Ihrer Arbeit und des stetigen Blicks über den Tellerrand die Entwicklungen außerhalb Deutschlands. Auch als Vodafone Stiftung wollen wir den innereuropäischen Austausch und Wissenstransfer rund um Bildungsfragen weiter ausbauen. Auf welche Länder lohnt es sich, beim Umgang mit Future und Digital Skills genauer hinzuschauen, weil interessante Lessons Learned oder Best Practices dort auf uns warten?

Weiß: Ich kenne kein Land, das flächendeckend ein perfektes Bildungssystem besitzt, das gesellschaftlich durchlässig ist und alle jungen Menschen im Land unabhängig von ihrer sozialen Herkunft bestmöglich für die digital vernetzte Zukunft qualifiziert. Aber es gibt bspw. in den USA oder Singapur vielerorts – oftmals private – sehr gute Bildungseinrichtungen, die von Beginn an „Computational Thinking“ als vierte Grundlagenkompetenz vermitteln und Kinder so ausbilden, dass sie sich von klein auf als „Gestalter:innen einer digitalen Zukunft“ verstehen und nicht nur als Konsument:innen. Das wünsche ich mir flächendeckend auch für unsere Ausbildung hier.

Kommentierung der Studie, Christiane Gotte

„Die Weiterführung des Digitalpaktes ist unerlässlich“

Als Vorsitzende des Bundeselternrates vertritt **Christiane Gotte** die Anliegen der Eltern von rund acht Millionen Kindern und Jugendlichen an allgemein- und berufsbildenden Schulen in Deutschland. Im Interview mit der Vodafone Stiftung Deutschland spricht sie über die Verantwortung der Eltern bei der digitalen Bildung, erläutert die Erfolgsvoraussetzungen für einen erneuerten Digitalpakt und verrät, inwiefern sich ihr Mann und ihr Sohn bei der Nutzung digitaler Tools ergänzen.



VSD: Frau Gotte, als Vorsitzende des Bundeselternrates beschäftigen Sie sich schwerpunktmäßig mit dem Themenbereich Digitalisierung: Sind Deutschlands Kinder und Jugendliche aus Ihrer Sicht gut auf ein Leben in Digitalität vorbereitet?

Gotte: Ja und Nein, beziehungsweise das französische „Comme Ci, Comme Ca“ trifft es an dieser Stelle wohl eher. Der bundesweite Flickenteppich trifft den ganzen Bereich Digitalisierung besonders stark. So unterschiedlich die Voraussetzungen sind, die Kinder und Jugendliche an Schule und im Elternhaus vorfinden, so sehr unterscheidet sich auch ihre Vorbereitung auf ein Leben in Digitalität. Dabei gelingt es durchaus, dass Schule und Elternhaus kompensierend wirken. Das bedeutet, hakt es am Angebot an digitalem Unterricht, und damit ist nicht Fernbeschulung im Sinne von Distanzunterricht gemeint, sondern, guter, konzeptionell vorbereiteter, methodisch strukturierter Unterricht mit digitalen Tools, kann das digital gebildete Elternhaus entsprechende Angebote unterbreiten. Genau andersherum funktioniert das auch. Wir als Gesellschaft

sind verpflichtet, Bedingungen zu schaffen, die jedem Kind unabhängig von seiner Herkunft gute digitale Bildung ermöglichen. Dazu ist zwingend eine zeitliche und inhaltliche Abstimmung zwischen Trägern und dem Bildungswesen erforderlich. Außerdem stelle ich an Schule immer wieder fest, dass die Vision fehlt, wie digitale Bildung aussehen sollte. Lehrerinnen und Lehrer werden diesbezüglich allein gelassen, müssen diese Konzepte selbst erarbeiten, Weiterbildungsmaterial ist oft nicht verfügbar.

VSD: Fast 80 Prozent der in unserer Studie befragten Eltern sind der Meinung, dass digitale Kompetenzen für eine erfolgreiche Zukunft ihrer Kinder unerlässlich sind. Sie sind selbst Mutter dreier Kinder – was können Eltern tun, um ihre Kinder bestmöglich zu unterstützen, digitale Fähigkeiten auf- und auszubauen?

Gotte: Dieses Studienergebnis kann ich aus meiner praktischen Erfahrung nur bestätigen. Wir Eltern können sehr vieles tun, auch ohne große Vorbildung in diesem Bereich. Einmal geht es um Chancen und Risiken der Mediennutzung. Eltern

sind an dieser Stelle Vorbild. Kinder und Jugendliche beobachten ihre Eltern sehr genau und schauen, wie ihre Eltern die digitalen Medien nutzen. Streame ich nur Filme und Serien, spiele Online-Spiele oder nutze ich die digitalen Medien zur Recherche, Weiterbildung, im Job, arbeite ich mich in Tools, Arbeitsorganisationsprogramme, Buchführungsprogramme etc. ein. Selbstreflektion ist da der Anfang. Kenne ich mich selbst in diesen Tools aus, kann ich meine Kinder in diese einführen, wenn sie Hilfestellungen brauchen.



Kinder und Jugendliche beobachten ihre Eltern sehr genau.“

Ein Beispiel aus unserem Familienalltag: Mein mittlerer Sohn hat die Rechtschreibung nicht erfunden. Die gängige Rechtschreibkontrolle reicht oftmals nicht aus, weil diese beispielsweise falsche Endungen nicht erkennt. Also haben wir ihm gezeigt, wie er sich mit dem Google-Übersetzer die Texte vorlesen lassen kann und so fehlende Endungen oder einen unglücklichen Satzbau erkennt. Wir selbst, also mein Mann und ich, machen das bei langen Texten und Dokumentationen zu Software-Texten etc. übrigens genauso. Inzwischen nutzt unser Sohn Chat-GPT. Er stellt dort den fertigen, selbstproduzierten Text ein, und lässt ihn von der KI verbessern. Dies hat mein Mann nun von ihm übernommen.

VSD: Neben Ihrem Ehrenamt als Vorsitzende des Bundeselternrates sind Sie hauptberuflich als Geschäftsführerin eines Softwareunternehmens tätig. Die befragten Eltern fordern mehrheitlich eine bessere technologische Infrastruktur an Deutschlands Schulen. Was muss darüber hinaus passieren, wenn Sie beispielsweise an die Fortsetzung des Digitalpaktes Schule denken?

Gotte: An dieser Stelle fällt mir spontan der Song „Neverending Story“ ein, denn was an Schulen passieren muss, fordern und predigen alle Beteiligten schon seit mindestens einem Jahrzehnt. Die technologische Infrastruktur an

Deutschlands Schulen hängt maßgeblich von der Zusammenarbeit der Ministerien, Schulämter, Träger und Schulen ab. Wir hören von allen Akteuren immer wieder, dass es Schwierigkeiten gibt, wenn auch nur ein Akteur nicht an Board ist. Ein Medienentwicklungsplan muss zweiteilig von Schule und Träger bearbeitet werden. Da kann beispielsweise die Schule einen noch so guten Plan abliefern, wenn der Träger zwei Jahre für seinen Part braucht, können erst dann die Mittel aus dem Digitalpakt beantragt werden. Eine vielgeforderte Unterstützung seitens der Ministerien und Schulämter erfolgt vielerorts nicht, aus diesem Grunde verzögert sich der Ausbau der technischen Infrastruktur immens. Eine verbindliche Zeitschiene für Träger und Schule kann eine Lösung sein. Ein anderer Aspekt ist dann die Verwendung der Mittel. Sind beispielsweise die Mittel aus dem Digitalpakt endlich freigegeben, darf davon beispielsweise die Schulelektrik nicht saniert werden, eine Grundvoraussetzung, die der Träger schaffen muss. Hat der Träger hierfür nun gerade kein Geld, gibt es eine weitere Verzögerung. Die Mittel aus dem Digitalpakt liegen bereit, können aber nicht abgerufen werden. An dieser Stelle müssen Träger unterstützt, Anforderungen im Vorfeld geklärt und ein strukturierter Ablauf festgelegt werden.

Die Gelder für den Digitalpakt wurden seitens der Politik zwar bereitgestellt. Darauf kann man sich aber nicht ausruhen. Aus oben genannten Gründen sind im März 2023 nach Information des Bundeselternrates ein Drittel der Mittel noch nicht beantragt worden, erst ein Drittel wurde ausgeschüttet. Aus diesem Grunde befürchteten wir damals schon eine zeitliche Verschiebung der Weiterführung des Digitalpaktes nach hinten. Alle Zeichen deuten nun auch darauf hin. Die Weiterführung des Digitalpaktes ist unerlässlich, da abgesehen von der Administration, Komponenten und Zugänge gewartet und ersetzt werden müssen an Schulen. Notebooks, Tablets, digital Whiteboards etc. halten nicht ewig. Auch hier Bedarf es ausgereifter verbindlicher Konzepte zwischen allen Beteiligten.

Studiensteckbrief

Methodik der Studie

Die Erhebung wurde vom Meinungsforschungsinstitut Ipsos im Auftrag der Vodafone Group Foundation in zehn europäischen Ländern durchgeführt: Deutschland, Großbritannien, Griechenland, Italien, Niederlande, Portugal, Rumänien, Spanien, Türkei und Ungarn. Die Erhebung fand im Zeitraum vom 23. Februar bis zum 1. März 2023 statt. In allen zehn Ländern nahmen je 1.000 Eltern schulpflichtiger Kinder an Online-Befragungen (CAWI = Computer Assisted Web Interviewing) teil. In Deutschland wurden 1.000 Eltern schulpflichtiger Kinder in der Grundschule, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II über CAWI befragt.

Impressum

Über die Vodafone Stiftung Deutschland

Die digitale Welt aktiv zu gestalten, erfordert neue Kompetenzen. Wir müssen neue Technologien verstehen, Veränderungen kritisch hinterfragen und gemeinsam kreative Lösungen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts schaffen. Deshalb denkt die Vodafone Stiftung Bildung für die digitale Gesellschaft neu. Gemeinsam mit Vorreiter:innen aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft forschen wir, engagieren uns in gesellschaftspolitischen Debatten und entwickeln innovative Bildungsangebote.

www.vodafone-stiftung.de

Herausgeber

Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH

Ferdinand-Braun-Platz 1

40549 Düsseldorf

info@vodafone-stiftung.de

www.vodafone-stiftung.de

Geschäftsführung: Marc Konarski, Matthias Graf von Kielmansegg

Projektleitung



Philipp Müller, philipp.mueller@vodafone-stiftung.de

Sarah Sommer, sarah.sommer@vodafone-stiftung.de

unter Mitarbeit von Ande Eitner

Lektorat

Katja Lange, richtiggut.com

Bildnachweise

Adobe Stock / kerkezz / Krakenimages.com / deagreez (Titel)

Steffen Böttcher (Porträts Seite 3 und Impressum)

Charlotte Starup (Seite 24)

Bundeselternrat (Seite 26)

